

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 61 (1974)

Heft: 23: Bildung und Freizeit : der Entwurf zu einer Vorlage der Interdiözesanen Sachkommission steht zur Diskussion

Vorwort: Vorbemerkung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bildung und Freizeit

Der Entwurf zu einer Vorlage der Interdiözesanen Sachkommission steht zur Diskussion

Vorbemerkung

Als letzte Interdiözesane Sachkommision veröffentlichte die Arbeitsgruppe «Bildung und Freizeit» ihren Entwurf zu einer Vorlage. Diese soll in der Frühjahrssession 1975 in allen Diözesansynoden in erster Lesung behandelt werden.

In der Einleitung zu den Fragestellungen hatte die Arbeitsgruppe im vergangenen Jahr ihre Zielvorstellungen wie folgt umrissen: «Die Fragestellungen der Sachkommision 11 wollen nicht alle Probleme der Bildung und der Freizeit aufrollen. Sie beschränken sich auf einige Punkte, bei denen sich die Frage stellt, welchen besonderen Beitrag wir als Christen (einzelne, in Gruppen oder als kirchliche Gemeinschaft) leisten können und müssen. Wir sind uns dabei bewusst, dass es sich um einen bescheidenen Dienst im grossen Suchen nach besseren Wegen handelt. Darum wenden wir uns auch zuerst den Problemen zu, die allen gemeinsam sind, und erst in zweiter Linie den katholischen Freizeit- und Bildungsinstitutionen. Mit Absicht haben wir die Hauptthemen «Bildung» und «Freizeit» nicht von einander getrennt. In der Gesellschaft der Zukunft werden sich beide Sphären immer mehr ergänzen und durchdringen. Schulbildung wird von Anfang an Erziehung zu sinnvoller Freizeitgestaltung einschliessen müssen. Weiterbildung wird sich über das ganze Leben erstrecken. Trotzdem widmen wir aus praktischen Gründen der Freizeit der Jugendlichen und Erwachsenen einen eigenen Frageblock, weil viele Erzieher vorwiegend

auf diesem Gebiet tätig sind.» Offenbarte sich schon in diesen Zielvorstellungen eine ausgesprochen pragmatische Grundhaltung, so wird dieser Pragmatismus im nun vorliegenden Entwurf in nahezu vollendetem, im übrigen für uns Schweizer bezeichnender Form sichtbar. Da blieb nun eigentlich nichts mehr übrig vom Höhenflug, wie er etwa in der entsprechenden Konstitution des Vaticanum II oder in der deutschen Synodenvorlage gewagt wurde. Natürlich kann man jeden geistigen Höhenflug belächeln und ihn als sinnlose Übung bezeichnen, aber es dürften gerade die Träger von Bildung und Erziehung nicht ein blosses Aktionsprogramm erwarten, sondern eine fundierte Auseinandersetzung mit den Problemen christlicher Bildung und Lebensgestaltung in unserer auf reine Diesseitigkeit ausgerichteten Gesellschaft. Ganz abgesehen davon, dass ich es als absurd empfinde, wenn der Begriff der Erziehung in diesem Entwurf ausgeklammert wird, weil sich ja Bildung und Erziehung nicht trennen lassen und sogar per definitionem kaum zu trennen sind, scheint mir anderseits die Verkopplung von Bildung und Freizeit mehr als fragwürdig zu sein. Freizeit kann man vielleicht als Alternative zur Arbeitszeit betrachten, mit Bildung aber hat sie kaum etwas gemeinsam. Wäre es da nicht sinnvoller, viel allgemeiner von «Lebensgestaltung» zu reden? Rätselhaft ist mir auch die Unterscheidung zwischen Bericht und eigentlicher Vorlage. Es mag sein, dass sich die verschiedenen

Kommissionen auf diese Unterscheidung geeinigt haben. Aber was soll sie in diesem Fall? Weshalb wiederholt die Vorlage in geraffter, stilistisch wenig überzeugender Form, was im Bericht besser und überzeugender dargelegt ist? Mit solchen Spieleien verärgert man höchstens den Leser, und abgesehen davon verfälscht diese Abbreviaatur nicht selten den Sinn des eigentlich Gemeinten. So etwa, wenn in 11.10.2 ein Satz auftaucht, der eher komisch klingt: «Der Bildungsrat ... sollte beständig an Bedeutung wachsen.» Ebenso sonderbar wirkt die Formulierung: «Wir erwarten von ihm (vom Staat) daher Wohlwollen gegenüber den Alternativschulen und Unterstützung im Rahmen des Möglichen (Lehrmittel, Stipendien, Subventionen).» Denn erstens gibt es kein staatliches Wohlwollen, zweitens können katholische Schulen nicht ohne weiteres als Alternativschulen eingestuft werden, und drittens geht es hier nicht um eine Erwartung, sondern um eine (gerechte) Forderung. (11.8.3)

Am 20. November hat der Bildungsrat der Schweizer Katholiken eine heftige Debatte über den auf den folgenden Seiten abgedruckten Entwurf geführt. Es war, wie ich glaube, eine notwendige Debatte. Dabei musste ich zur Kenntnis nehmen, dass die Vernehmlassungfrist zum vorliegenden Papier Ende November ablaufe. Wenn ich den Entwurf, der am 3. Oktober in der Schweizerischen Kirchenzeitung erschienen ist, in unserer Zeitschrift abdrucke, dann geschieht das aus eigener Initiative und auf eigene Verantwortung. Niemand hat mich darum gebeten, niemand mich dazu aufgefordert. In meiner Eigenschaft als Präsident einer Subkommission des Bildungsrates, die bis Mitte Januar einen Ergänzungsvorschlag auszuarbeiten hat, bitte ich Sie dringend, zum vorliegenden Entwurf Stellung zu nehmen und Ihre Meinung bis zum 31. Dezember dieses Jahres schriftlich an mich einzureichen. Es steht Ihnen selbstverständlich

lich frei, nur auf jene Fragen einzugehen, die Sie besonders berühren oder herausfordern. Ich fände es bedauerlich, wenn die Lehrerschaft in ihrem ureigensten Bereich sich nicht vernehmen liesse und damit den Beweis erbrächte, dass man sie zu Recht um ihre Meinung gar nicht gefragt hat.

Natürlich bilde ich mir nicht ein, hier irgend einen Gedanken geäussert zu haben, der nicht schon im Kreis der Sachkommission reflektiert worden wäre. Darum geht es mir nicht, sondern um eine grundsätzlich andere Verteilung der Gewichte. Zwar ist Bildung nicht eigentlicher Sinn der Religion, ihr Endziel liegt vielmehr in der Heilsaufgabe. Aber sie wirkt faktisch doch in dieser Richtung. Leitlinien abzugeben und Massstab zu sein eignet der Religion aufgrund ihrer inneren Hinordnung zu Gott und der Wirklichkeit dieser Welt. Diese Idee kommt meines Erachtens im vorliegenden Entwurf zu wenig zum Ausdruck, obwohl gerade er ins Bewusstsein all jener gebracht werden müsste, die auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung tätig sind.

Ich will die grosse Arbeit, die in diesem Entwurf steckt, nicht in Abrede stellen. Das genaue Studium der elf Kapitel bringt eine Fülle von Gedanken zum Vorschein, die beim raschen Durchlesen leicht übersehen werden können. Aber nach meiner Meinung hat das Ganze zu wenig Profil, christliches Profil, fehlt es auch an der notwendigen Kritik gegenüber dem, was ist und wie es ist, werden oft nur Wünsche geäussert, wo es um harte Forderungen geht, und mangelt es an einer klaren Abgrenzung zu profanen pädagogischen und andragogischen Bemühungen. Schliesslich ist die theologische Fundierung zu wenig solide, worüber auch die drei – übrigens schlecht gewählten – Bibelzitate nicht hinwegtäuschen können. Wer sich aber auf das Wahre, Gute und Schöne beruft (1.3), muss es sich gefallen lassen, dass man ihn zu den Aufklärern zählt, deren Zeit vorbei ist. CH